

lehre“ (9). Etwas eigenwillig wird der Begriff „katholische Soziallehre“ auf die neuscholastisch-naturrechtliche Tradition kirchlicher Sozialreflexion eingeengt, auch wenn sich die kirchenamtlichen Sozialrundschriften selbst seit „*Mater et magistra*“ (1961) mehr und mehr von diesem Begründungsmuster gelöst haben. Der erste Teil (15–87) bietet eine Art Bestandsaufnahme dieser so verstandenen „Katholischen Soziallehre“: J. Senft reflektiert ihre geistes- und sozialgeschichtlichen Entstehens- und Vergehensbedingungen, B. Emunds kritisiert den Ansatz eines ihrer typischen Vertreter, Lothar Roos, als unvereinbar mit den Anforderungen moderner Philosophie und Theologie, und M. Möhring-Hesse bestimmt das Bemühen um eine „normative Gesellschaftstheorie in politischer Absicht und theologischem Zusammenhang“ (65) als das auch weiterhin gültige Anliegen „Katholischer Soziallehre“. In einem zweiten Teil (89–212) werden neue „Suchbewegungen“ christlicher Gesellschaftsethik jenseits des traditionellen Naturrechtsdenkens vorgestellt: Es handelt sich um die Ansätze von Wilhelm Dreier, Herwig Büchele, Dietmar Mieth, Hans-Joachim Höhn, Johann Baptist Metz, Werner Kroh und Enrique Dussel. Die Anregungen dieser Autoren aufnehmend und in Diskussion zentraler Grundprobleme (Theorie- Praxis-Verhältnis, Bezug zu Ethik, Sozialwissenschaften und Theologie) präsentieren die Herausgeber abschließend (213–291) ihr eigenes Verständnis von christlicher Gesellschaftsethik als Reflexion politischer Glaubenspraxis in einer „Ethik sozialer Bewegungen“. Ausgeblendet aus diesem Konzept bleibt nicht nur die Rolle kirchenamtlicher Sozialverkündigung; generell treten in diesem Buch inhaltliche Bewertungsmaßstäbe oder gar Visionen ganz hinter formalen, wissenschaftstheoretischen Standards zurück. Diese allerdings werden – abgesehen von umständlichen Endnoten – in übersichtlicher Darstellung, sprachlich prägnant und auf einem hohen, sehr anspruchsvollem Reflexionsniveau präsentiert.

M. Hainz SJ

*Suizidalität*. Deutungsmuster und Praxisansätze. Hrsg. v. Thomas GIERNALCZYK und Eckhard

FRICK. Regensburg: Roderer 1993. 203 S. Kart. 26,-.

Die öffentliche Meinung über den Suizid war in der Vergangenheit geprägt von vielerlei psychologischen und ethischen Deutungen, die aber alle darin übereinkamen, daß sie auf wenig gesicherter Beobachtung und Erfahrung beruhten. So wurde der „Selbstmord“ einerseits als eines der schlimmsten Verbrechen gebrandmarkt, als die letzte Verneinung der Sinnhaftigkeit dieser Welt und damit als Gottesleugnung. Zur Abschreckung verweigerte man den Suizidanten das kirchliche Begräbnis. Andererseits wurde der „Freitod“ verherrlicht als Akt letzter Entschlossenheit und Selbstbehauptung. Erst in diesem Jahrhundert wurde man sich bewußt, daß Suizidanten oftmals unter schwerstem innerem Leidensdruck gar nicht die Kraft zum Weiterleben aufbringen und nur die Erlösung aus einem als unerträglich empfundenen Zustand suchen. Damit wurde aber häufig den Suizidanten pauschal fehlende Freiheit unterstellt und ihnen nur gewissermaßen der Gnadenweg mildernder Umstände zuerkannt – ohne daß man sich darüber Rechenschaft gab, daß sie damit vollends entmündigt wurden. Erst in jüngster Zeit wird versucht, in interdisziplinärem Gespräch die dunklen Zusammenhänge des suicidalen Geschehens zu erhellen.

Von solchen Bemühungen einer Aufarbeitung gibt ein Buch Zeugnis, das aus unmittelbar praktischer Erfahrung mit gefährdeten Menschen entstanden ist. Die Deutsche Gesellschaft für Suizidprävention stellte sich für ihre Jahrestagung in München die Frage, welche Deutungsmuster suicidalen Handelns noch heute gelten und welche sich verändert haben. Die Ergebnisse werden in diesem Buch dokumentiert. Insgesamt 16 Autoren verschiedener Disziplinen melden sich zu Wort. Die Zerrissenheit unserer pluralen Gesellschaft wird deutlich, wenn grundlegende philosophische und theologische Themen angesprochen werden, etwa: Hat die Gesellschaft immer die Pflicht und das Recht, eine Selbsttötung zu verhindern oder gibt es nicht auch ein „Recht auf den eigenen Tod“? – Ein ungemein nachdenklich stimmendes Buch.

W. Kerber SJ